

Der Johannes-Prolog

ZUR EINHEIT

Schwerpunkt: Wir schauen Gottes Herrlichkeit (Joh 1,1-14)

- Glaubensgeschichte (mit einem Akzent auf der Entstehung eines Textes)
- Vertiefungseinheit
- für ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene



Spielskizze: Schlussbild (Perspektive des Erzählers)

ZUM MATERIAL

- **Ort:** rechts oben auf dem Weihnachtsregal
- **Materialien:** Korb, oder noch besser Ständer mit 1 großer und 4–6 kleinen Ikonen, rundem hellgelben Tuch, quadratischem transparenten Tuch
- **Unterlage:** schwarzes Tuch (ca. 100 x 100 cm)
- **aus den allgemeinen Materialien:** ca. 10 Volk Gottes-Figuren mit Füßchen (davon einige Kinder)

ZUM HINTERGRUND

1 – Biblisch-theologischer Hintergrund

Viele Bücher verfügen über eine Einleitung, in der die wesentlichen Gedanken, die später im Buch ausgeführt werden, schon angedeutet sind. So ist es auch im Johannesevangelium. Der sogenannte Prolog, also Joh 1,1-18, fasst grundlegende Gedanken des Evangeliums vorab zusammen. Dadurch entsteht ein sehr dichter Text, der sich umso besser erschließt, je weiter man in die johanneischen Jesusgeschichten hineinliest. Und umgekehrt kann man im Prolog schon Hinweise darauf entdecken, was später im Evangelium wichtig wird.

Das zentrale Wort im Prolog ist „Logos“, das „Wort“. Mehrfach kommt es in den ersten vier Versen vor und wird dabei so nah an Gott herangerückt, dass man es gar nicht mehr von Gott unterscheiden kann: Von allem Anfang an war es da, es war bei Gott und Gott selbst war das Wort. Alles ist durch das Wort gemacht, alles Leben kommt von ihm her, die ganze Schöpfung verdankt sich ihm. So konnte man schon im Judentum vor der Zeit Jesu sprechen. Dort war davon die Rede, dass Gott mit seiner Weisheit alles geschaffen habe – und die Weisheit wurde dabei geradezu als Person verstanden (vgl. z.B. die Reden der „Frau Weisheit“ in Spr 1,20-33; 8,1-36) und als das erste Geschöpf Gottes vor allen anderen dargestellt (Spr 8,24). Im griechischen Denken gehören Weisheit und Wort, Sophia und Logos, eng zusammen, und so konnte, was von der Weisheit gesagt war, auch vom Wort gesagt werden.

In Joh 1,4 wird das Leben mit dem Licht gleichgesetzt (vgl. 8,12: „Ich bin das Licht der Welt“). Zugleich wird ein Gegenbegriff eingeführt – die Finsternis. Immer wieder taucht im Johannesevangelium dieser Gegensatz auf (3,19; 8,12 u.ö.): Die Finsternis lässt das Licht nicht bei sich ein. Das war schon bei Johannes so, der von dem Licht Zeugnis ablegte (vgl. zum Begriff Zeugnis ablegen 1,19; 3,11 u.ö.), und dem Licht selbst ging es nicht anders: Es erleuchtet die Welt, die durch ihn gemacht ist, aber die Welt in ihrer Gesamtheit hat es nicht erkannt. Nur einige, die sich von Gott haben ergreifen lassen (vgl. dazu das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus in 3,5ff.), haben das Licht ergriffen und an den Namen des Lichts geglaubt.

Die Vorstellung, dass das Licht einen Namen hat, führt direkt zu V14: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Ohne dass Jesus direkt genannt wird, ist nun von ihm die Rede. Johannes erzählt keine besondere Geburtsgeschichte Jesu, wie Matthäus und Lukas es tun. Die ist aus seiner Sicht auch gar nicht nötig, denn für ihn ist Jesus ja schon vor seiner irdischen Existenz und vom Beginn aller Schöpfung an bei Gott. Deshalb spricht man im Blick auf die johanneische Darstellung von Jesus von seiner „Prä-Existenz“. Er ist das Mensch gewordene Wort Gottes. Deshalb kann er, wie V18 festhält, von Gott, den niemand je gesehen hat, authentisch reden. Durch das ganze Evangelium hindurch zieht sich dieser Gedanke wie ein roter Faden: Weil Jesus von Gott kommt, kann er von Gott zutreffend und authentisch reden, und mehr noch – in seinen Worten kommt Gott selbst zu Wort.

Natürlich ist das ein außerordentlich hoher Anspruch. Deshalb kommt es im Johannesevangelium immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Menschen, die diesen Anspruch anzweifeln: Kommt Jesus wirklich von Gott? Ist er näher an Gott dran als beispielsweise Abraham, der Vater aller Juden? Oder ist er selbst Gott (vgl. 10,30) und war vielleicht schon immer bei Gott? In Kapitel 8 und in 10,30ff. ist die Auseinandersetzung um diese und ähnliche Fragen besonders deutlich zu erkennen. Deshalb entscheidet sich nach Johannes das Heil für die Menschen auch daran, ob sie sich den Worten Jesu öffnen und dem vertrauen, was er sagt. Anders als bei Matthäus, Markus und Lukas erzählt Jesus hier keine Gleichnisse vom kommenden Reich Gottes; die Bildworte im Johannesevangelium handeln vielmehr von Jesus selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (14,6); „Ich bin das Brot des Lebens“ (6,35); „Ich bin der gute Hirte“ (10,11) – und wer sie hört, soll sich ihrem Anspruch öffnen (wie z.B. die Frau am Jakobsbrunnen in 4,29.42), so wie Joh 1,18 es schon im Prolog formuliert: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

.....

2 – Pädagogischer Hintergrund

Diese Darbietung wurde speziell für ältere Kinder, Jugendliche und besonders Erwachsene konzipiert, die bereits Erfahrungen mit dem Glauben und mit biblischen Geschichten haben. Sie sollten kognitiv in der Lage sein, Zeichen von abstraktem Denken und symbolischer Sprache zu verstehen.

Dieses abstrakte Denken ist nötig, wenn über einen möglichen Zugang zum Glauben nachgedacht wird für Menschen, die keine unmittelbar-historischen Jesus-Erfahrungen mehr gemacht haben. Das ist bereits eine alte Erfahrung, die schon im ausgehenden 1. Jh. Menschen Schwierigkeiten bereitet hat – an jemanden zu glauben, den man nicht real oder leiblich erfahren hat, und dennoch authentische Erfahrungen aus diesem Glauben berichten zu können. Dies ist erst recht heute eine Zugangshürde für Menschen, mit einem zeitlichen Abstand von zwei Jahrtausenden, wenn über Glaubenserfahrungen nur im Bild oder abstrakt berichtet wird und auch die Dinge der damaligen historischen Wirklichkeit entfremdend dazukommen. In der präsentierten Geschichte wird diese mehrfache Fremdheit mit der Erfahrung, alles wie durch einen Schleier zu sehen, der sich nur an manchen Stellen etwas öffnet, dargestellt. Eine solche „verschleierte Erfahrung“ zum Glauben haben die meisten Menschen seit der Auferstehung. Sie ähnelt manchmal aber auch der entfremdeten Perspektive vom Kindsein zum Erwachsenensein und umgekehrt.

Dennoch gibt es in dieser Geschichte Zugänge auch für jüngere Kinder: Sie fragen sich z.B. als Sechsjährige in einer Gruppe, genau wie Erwachsene, wenn sie vom Tod Jesu erzählt bekommen: Warum musste Jesus das geschehen? Warum konnte Gott hier (bei seinem Kind) nicht anders eingreifen? Diese Warum-Frage schiebt sich stark in den Vordergrund und ist *eine Art* dieser Erfahrung, durch einen Schleier zu sehen, und Jesus und hier auch Gott nicht klar erkennen zu können, es aber doch zu wollen.

Die dargestellte „Verschleierung“ motiviert also Menschen zur „Entschleierung“ – d.h. sich auf eine solche Suche zu begeben und möglicherweise es auch auszuhalten, nicht alles mit den Möglichkeiten des Verstehens erfassen zu können. Darum soll am Schluss die Erfahrung, sich eingeladen zu fühlen, zu Jesus zu gehören, als positive Erfahrung stehen bleiben – nicht als polarisierende Frage nach einer Entscheidung, sondern als Ermutigung, sich dem „Schleier“ zu nähern, weil man es darf.

.....

3 – Erzählerische und spielerische Entscheidungen

Die folgende Darbietung soll einen Aspekt hervorheben, der zum Theologisieren gehört, aber selten gewürdigt wird: das *Schauen*. Im Konzept von Godly Play/GOTT IM SPIEL hat das Schauen seinen Platz bisher meistens in der Stille, im betrachtenden Spiel, kaum im gesprochenen Wort. Das Johannes-Evangelium enthält viele *Argumente*. Aber es erzählt doch auch einen möglichen Zugang zu Jesus, der auf anderer Ebene geschieht, als Argumente es tun: Im Schauen, im Erkennen und Erkannt-Werden. Dieser Zugang soll die ganze Darbietung durchziehen. Darum werden Sätze der johannäischen Theologie „schauend erzählt“. Der Prolog wird schließlich als Krönung verstanden und am Schluss erzählt.

Ikonen als „Fenster zum Glauben“ bieten eine tiefe, schauende Gestaltsprache, die diese Weise des Erzählens bewirken kann, sogar ohne Worte zu benutzen. Menschen bekommen Zugang zu Aspekten des Glaubens, indem sie sich über das meditative Schauen nähern. Sie setzen sich einer Darstellung aus, die durch ihre besondere Farbe und ästhetische Gestaltung durchlässig erscheint für eine andere Bedeutung von „Licht“. Daher werden für diese Geschichte Ikonen bzw. ihre Abbildungen genutzt. Eine Ikone als Mitte und Kleindarstellungen von Taten Jesu erinnern an die orthodoxe Ikonenwand. In den orthodoxen Kirchen genießen das Johannes-Evangelium, das Verständnis von Jesus Christus als A und O und die Verwendung von Ikonen als „Hindurchsicht auf Gott“ besondere Wertschätzung. Dieser Wichtigkeit entspricht eine besondere Wertschätzung im Umgang mit den Ikonen. Deshalb sollten die Ikonen, wenn die Regale es zulassen, möglichst in einem Ständer aufrecht stehend präsentiert werden, und nicht in einem Korb in einem Regalfach „weggepackt“ sein. Innerhalb der Orthodoxie gibt es unterschiedliche Auffassungen, was die Heiligkeit von Ikonen und die Würdigkeit des Umgangs mit ihnen anbetrifft. Es könnte für russisch-orthodoxe Christen schwer erträglich sein, wenn Ikonen, und sei es auch

noch so wertschätzend und innerhalb eines sorgfältig gestalteten Bildes, auf dem Fußboden abgelegt werden. Anderen orthodoxen Christen bereitet dies keine Probleme. Auf jeden Fall ergänzt diese andere, kontemplative Art von „Wertschätzung“ gegenüber den Geschichtenmaterialien den Godly Play-/GOTT IM SPIEL-Raum.

Die Frage, ob „Johannes“ der Jünger war oder ob es einen Zusammenhang zwischen dem Jünger, den Jesus liebhatte, und dem Schreiber des Evangeliums gibt, wird umgangen: „Einen, der noch ganz jung war, als das alles geschah, nennt die Bibel Johannes. Dieser Johannes ...“

Ganz am Schluss der Darbietung wechselt die Sprache absichtsvoll vom Präteritum ins Präsens (eine Zeitform, die der Evangelist Johannes häufig verwendet), um eine Brücke zum anschließenden Ergründungsgespräch zu bauen.

Die Verwendung von mehreren Volk Gottes-Figuren, davon einigen in Kindergröße, unterstützt die individuelle, identifizierende Zuordnung menschlicher Erfahrung zu dem theologisch anspruchsvollen Text und verdeutlicht die Freiheit der Entscheidung.

Von einer Polarisierung zwischen „dazugehören“ und „sich abwenden“ wurde bewusst abgesehen, obwohl gerade diese Polarisierung zur Theologie des Johannes-Evangeliums gehört, denn die Kinder sollen diese Einladung zum Dazugehören als *Angebot* erfahren. „Ihn aufnehmen“ wird hier nicht nur als bekennende Zugehörigkeit verstanden, sondern ähnlich wie im Lied: „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37, Str. 4 und bes. Str. 9) als eine beziehungshafte, fast mystische Weise der Gotteserkenntnis, die gerade für Kinder begreifbar ist, mehr noch: die *sie* eigentlich *uns* zeigen. Grundschulkinder nehmen ihre Beziehung zu Jesus häufig als personhafte Beziehung zu Abbildungen und besonders zu Gestaltungen des Jesuskindes, des Auferstandenen auf, sie küssen die Darstellungen und spielen damit. Das ist ein Zugang, der in orthodoxen Glaubensvollzügen auch Erwachsenen eigen ist, wenn sie einen persönlichen Zugang über bestimmte Ikonen zu dem, was dahinter steht, haben und sie so den Zugang zu Gottes Wirklichkeit rituell-personhaft praktizieren. Bei Erwachsenen rührt die folgende Darbietung an die Sehnsucht nach einer personhaften Jesus-Beziehung. Sie tut das weniger über den Inhalt der Geschichte als über die Ebene der Begegnung (über Ikonen und gestische Bilder).

→ Wenn Sie ein Smartphone mit QR-Software besitzen, können Sie nebenstehenden Code scannen. Er führt Sie zu einem kurzen Film, der wichtige Spielmomente und Gesten dieser Darbietung veranschaulicht. Sie finden den Film auch im Internet unter www.godlyplay.de/johannes-prolog.



.....

4 – Erläuterungen zum Material

Das Material befindet sich auf einem Ständer (ähnlich wie die Godly Play-Materialien zum Advent) oder in einem Korb auf dem Weihnachtsregal. Es besteht aus einer Christus-Ikone (ca. DIN A4) mit einem freundlichen, offen-zugänglichen Blick sowie vier bis sechs kleineren Ikonen oder ikonartigen Darstellungen vom irdischen Jesus, eine davon zur Kreuzigung. Die größere, zentrale Ikone (Pantokrator) wurde von Viktor Preibisch, Stegen gemalt, die vier bis sechs kleineren von Carola Mai, Meißen. Streng genommen, sind Ikonendarstellungen aus dem irdischen Leben Jesu ikonentheologisch nicht möglich. Es handelt sich dann um Ikonen, die von einem Maler weitergemalt wurden, z.B. als Fresken, und in diesem Sinn nicht um „echte“ Ikonen, die ihre Weihe durch das Erhalten, was sie abbilden. Man erkennt dies teilweise an fehlenden Heiligenscheinen. In der folgenden GOTT IM SPIEL-Darbietung kann nicht auf alle diese ikonentheologischen Feinheiten eingegangen werden. Als Grundkriterien sollen aber festgehalten werden: „Wertschätzender Umgang“ und „hindurchsichtige Begegnung“.

Im Laufe der Darbietung wird zuerst ein großes schwarzes Seidentuch (ca. 100 x 100 cm) oder ein anderer schwarzer, gut fließender Stoff (zum Beispiel schwarzes Seidenfutter) ausgebreitet. Darauf wird ein runder Filz (ca. 70 cm Durchmesser) gelegt, der in seiner Farbe (hellgelb) an das aus dem Dunkel hervorbrechende Licht in den „Tagen der Schöpfung“ erinnert (Godly Play-Buchreihe, Bd. 2). Auf diesen Filz werden wiederum die Ikonen gelegt. Im Anfangsteil der Darbietung werden die Ikonen durch ein transparentes, quadratisches Tuch ca. 70 x 70 cm zeitweise abgedeckt. Die schwarze Unterlage muss deutlich größer sein, da sie im Laufe der Darbietung nach innen über die Ikonen zugeklappt wird. Legt man sechs Ikonen um die größere in der Mitte (so wie auf

der Spielskizze zu sehen), dann kann man die vier Ecken mit ihren Spitzen zur Mitte hin zuklappen – es entsteht eine schwarze Raute. Legt man nur vier kleinere Ikonen um die größere in der Mitte, dann kann man das Tuch in zwei parallelen Streifen von vorn und hinten zuklappen – es entsteht ein schwarzer Streifen, der noch stärker als die Raute an den schwarzen Filzstreifen der „Tage der Schöpfung“ erinnert.

.....

BESONDERHEITEN

Diese Darbietung enthält sehr viel Text, wenig Spielhandlung, noch dazu in einem ungewöhnlichen, betrachtenden, meditativ-fragenden Sprachstil. Ikonen wollen meditiert werden – das braucht Zeit, Stille und Raum. In der Darbietung sollte sich die Sprechweise diesem Sprachstil anpassen, so dass Dichte entsteht. Damit aber die Atmosphäre auch nicht „atemlos gespannt“ wird, braucht es wiederum einen kindlich staunenden, reizenden und in diesem Sinne spielerischen Modus des Erzählens. Es entsteht ein interessanter Kontrast zu den übrigen Darbietungen. Wer sich der Zumutung aussetzt, diesen Text inwendig zu lernen, wird reich beschenkt werden im eigenen spirituellen Entdecken und in den Erfahrungen, die die Teilnehmenden in der Gruppe machen können.

Eventuell wollen Sie einige Sätze zur besonderen Bild-Art von Ikonen zu Beginn einfügen, um die Kinder vorzubereiten. Rechnen Sie mit ihrer Neugier, sodass Sie die Ikonen in großer Ruhe im Kreis herumzeigen, bevor Sie sie ablegen. Eventuell weisen Sie dabei auf zwei oder drei besondere Bildelemente hin, um das Erfassen zu unterstützen.

.....

ZUM KONTEXT DER GESCHICHTE IM CURRICULUM

Die Darbietung ist für ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene konzipiert. Da sie sich an einer Stelle auf „Die Tage der Schöpfung“ (Godly Play-Buchreihe, Bd. 2) bezieht, sollte diese Geschichte vorher erzählt worden und somit bekannt sein.

Die folgende Darbietung eröffnet einen Zugang zur Sache, indem sie von der Entstehung eines Textes erzählt. Deshalb lässt sie sich in einen curricularen Zusammenhang mit anderen Godly Play-Darbietungen, wie zu den „Büchern der Bibel“ (Godly Play-Buchreihe, Bd. 2) und GOTT IM SPIEL-Geschichten zur Entstehung von Texten setzen, wie zum Beispiel „Woher wir von Jesus wissen (Die vier Evangelien)“ im vorliegenden Band (s. S. 255ff.).

Haben Sie eine (Kinder-)Bibel auf dem Fokus-Regal stehen, so achten Sie darauf, dass die erste Seite des Johannes-Evangeliums aufgeschlagen ist.

.....

Schauen Sie die Kinder an und ermuntern Sie sie, sich bequem hinzusetzen und sich bereit zu machen. Gehen Sie zum Weihnachtsregal und holen Sie den Korb/den Ständer mit dem Material. Achten Sie sehr auf eine wertschätzende Handhabung. Ergänzen Sie das Material in Ruhe aus dem Vorrat an allgemeinen Materialien und holen Sie es in den Kreis.

Breiten Sie zunächst das große schwarze Seidentuch aus. Breiten Sie mittig darauf das runde hellgelbe Tuch aus.

**Seid ihr bereit für eine Geschichte?
Schaut genau, wohin ich gehe, damit ihr die Geschichte wiederfindet, wenn ihr damit spielen wollt.**

Nehmen Sie dann die große Ikone mit dem Christus-Gesicht, halten Sie sie liebevoll vor ihren Oberkörper und zeigen Sie sie so den Kindern in Ruhe. Dann legen Sie sie mittig auf das hellgelbe Tuch.

Es war schon lange her, dass Menschen Jesus begegnet waren und dass sie sich erinnerten, wie er sie angesehen hatte, wie er mit ihnen gesprochen hatte.

Fügen Sie an dieser Stelle ggf. einige Sätze zur Besonderheit von Ikonen ein.

Nehmen Sie dann langsam nacheinander jeweils eine kleinere Ikone, die etwas davon zeigt, was Sie erzählen, vom Ständer/aus dem Korb und legen Sie sie links (zwei untereinander) und rechts (zwei untereinander) neben die große Ikone.

Es war lange her, dass Menschen Jesus von Anfang an erlebt hatten, dass Menschen mit ihm mitgingen.

Passen Sie die vier Aussagen (s. rechte Spalte) mit kurzen, bündigen Sätzen an die jeweilig gezeigte Darstellung des Wirkens von Jesus an. Entscheiden Sie sich, ob Sie es bei vier Ikonen bewenden lassen, und welche Sie auswählen.

Es war lange her, dass sie sich erinnerten, wie er Menschen heil machte und wie er Menschen tröstete.

Eine der vier (bis sechs) Ikonen soll eine Kreuzesdarstellung und/oder ein Bild vom leeren Grab zeigen. Diese kleineren Darstellungen umranden nun das Mittelbild links und rechts und bilden so ein relativ geschlossenes Bild.

Es war lange her, dass Menschen mit Jesus gegessen, getrunken und gefeiert hatten, dass sie erlebt hatten, wie alle satt wurden, und dabei die Fülle Gottes gespürt hatten.

Es war schon so lange her, dass es kaum noch Leute gab, die Jesus am Kreuz hatten sterben sehen.

Legen Sie ein halbtransparentes Tuch über die Bilder. Man sollte die Bilder farblich noch erkennen können.

Einen, der noch ganz jung war, als das alles geschah, nennt die Bibel Johannes. Als Johannes ein alter Mann geworden war, schrieb er die Geschichten von Jesus auf. Dieser Johannes erzählte Menschen von Jesus, die erst viel später geboren waren, in einer anderen Gegend als Jesus, die in einer anderen Sprache redeten und die merkten: das war alles so lange her ...

Lüften Sie das Tuch jeweils beim Erzählen einer Erfahrung an einer Ecke, und sehen Sie ein wenig auf die Bilder darunter, wenn Sie die Sätze erzählen, wie Einzelne es beschreiben.

Aber sie merkten auch, wenn Johannes von Jesus erzählte, schien das doch gar nicht so lange her. Die Worte des Johannes ließen Jesus lebendig werden. So geschah es immer wieder: Jesus kam Menschen nahe, er begegnete ihnen in ihren ganz persönlichen Erfahrungen. Aber wie war Jesus jetzt? Manchmal erzählte jemand, wenn er Jesus begegnet war: ich bin seitdem wie neu geboren ...

Decken Sie die Ecke dann gleich wieder zu, so dass das Bild etwas verdeckt bleibt.

Oder jemand sagte: er ist für mich der Weg ...

Die Anzahl oder Art dieser IST-Aussagen sollten an die Zahl und Motive der kleinen Ikonen angepasst sein, damit hier nicht zu viel an Inhalt die Begegnung verstellt.

Oder: Jesus ist für uns das Licht der Welt ...

Er ist der gute Hirte.

Er ist das Brot des Lebens.

Er ist die Wahrheit.

Er ist die Liebe.

Er ist das Leben.

Er hat uns Trost gegeben.

<p><i>Fragen Sie langsam, Frage für Frage, als ob Sie die Fragen buchstabieren müssen. Lassen Sie sich und den Kindern Zeit, über jede Frage einen Moment nachzusinnen, ohne dass man sie beantworten müsse.</i></p> <p><i>(Kursiv Gedrucktes evtl. kürzen)</i></p>	<p>Aber wie ist das mit Jesus und Gott? – hörte Johannes die Menschen fragen. Ist Gott in Jesus irgendwie drin? Ist Jesus ein Gott? Wie kann er richtig gestorben sein und trotzdem wirklich wieder leben? Und wo ist Jesus jetzt? Ist er in einer anderen Welt als unserer Welt? Ist Jesus bei Gott? Wird Jesus immer so bei Gott sein? War er vielleicht immer schon bei Gott? Schwere Fragen sind das.</p>
<p><i>„Wie durch ein Fenster“: dabei formen Sie die rechte Hand zu einem kleinen Fernrohr, durch das Sie genau auf Jesu Gesicht sehen.</i></p>	<p>Johannes schrieb: Niemand hat Gott je gesehen ... aber Jesus hat uns von ihm erzählt. Wie durch ein besonderes Fenster können wir durch Jesus etwas von Gott sehen ...</p>
<p><i>Fassen Sie das durchsichtige Tuch mit der linken, freien Hand ungefähr in der Mitte (bei „sah“), drehen Sie es etwas und nehmen Sie es so von den Ikonen weg (in den Korb legen). Halten Sie dabei mit der rechten Hand den Fokus weiter auf dem Gesicht von Jesus.</i></p>	<p>Und Johannes sah durch Jesus, wie er ihn kannte, wie durch ein Fenster. Und er hielt so Ausschau nach Gott und wieder nach Jesus ... und er suchte nach dem Anfang.</p>
<p><i>Gönnen Sie sich und den Kindern eine kleine, überlegende Pause.</i></p>	<p>Wie hatte das mit Jesus angefangen? Wovon müsste Johannes am Anfang seiner Jesusgeschichte erzählen?</p>
	<p>Manchmal müssen wir ganz an den Anfang zurückgehen ... oder noch ein Stück vor den Anfang ... Johannes fragte sich:</p>
<p><i>Erst wenn Sie die Schöpfungserinnerung erzählen, breiten Sie langsam zunächst die beiden entfernt von Ihnen liegenden Zipfel des großen schwarzen Tuches, dann die beiden Ihnen nächstliegenden Zipfel des Tuches so zur Mitte, dass die Ikonen nicht mehr zu sehen sind und eine durchgängige schwarze Fläche entsteht (als Raute oder Streifen, mit Überlappungen in der Mitte).</i></p>	<p>Am Anfang, im Anfang ... war da noch nichts ...? Noch niemand ...?</p>
<p><i>Streichen Sie über die schwarze Fläche, ein wenig suchend zunächst. Dann („Im Anfang ...“) lassen Sie die Hand in der Mitte ruhen wie bei der Segensgeste der Schöpfung. Erinnern Sie so gestisch an die Darbietung „Die Tage der Schöpfung“ und die großen Geschenke der Schöpfung.</i></p>	<p>Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und er schuf sie durch sein Wort. Im Anfang war „das Wort“ da ... Und so begann Johannes und schrieb: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott ... Und Gott war das Wort.</p>
<p><i>Sprechen Sie „das Wort“ rätselnd. Lassen Sie dann das Wort mithilfe Ihrer Hände imaginativ Gestalt werden bei Ihrer gestischen Suche.</i></p>	<p>Das Wort! ... ich frage mich, kann man denn das Wort sehen?</p>

<p>Z.B. beäugen Sie es bei „sehen“ vorsichtig auf der Hand, bei „anfassen“ berühren Sie das unsichtbare, in der Hand gehaltene Wort, bei „fühlen“ streichen Sie vorsichtig über die Hand, den Unterarm weiter.</p>	<p>... oder anfassen? ... oder fühlen ...?</p>
<p>Zeigen Sie nun wieder in der Mitte der schwarzen Fläche die segnende Geste: das war gut.</p>	<p>Das Wort war bei Gott ... Und Gott war das Wort. Das Wort war im Anfang bei Gott ... Und alles ist durch das Wort gemacht.</p>
<p>Scheiden Sie das Licht von der Finsternis, indem Sie die beiden nahe bei Ihnen liegenden Zipfel des schwarzen Tuches wieder aufdecken und so die Ikonen teilweise und vorsichtig wieder sichtbar werden lassen.</p>	<p>Gott schenkte das Geschenk des Lichts ... und das Licht scheint in der Finsternis.</p>
<p>Streichen Sie mit ihrer Hand sanft über den hellgelben Filz.</p>	<p>Kein Licht, was Menschen anzünden und auspusten könnten. Es ist nicht ein Licht, was nur an einer bestimmten Stelle leuchtet oder was man nach einigen Metern nicht mehr sehen könnte. Es ist das Licht, von dem alles Leben herkommt.</p>
<p>Wenn Sie reden, nehmen Sie sich die Ruhe, darüber zu rätseln ...</p> <p>Stellen Sie einige Volk Gottes-Figuren auf die schon sichtbar gewordene hellgelbe Unterlage und auf die Ihnen naheliegende schwarze Unterlage verstreut rings um die Ikonen.</p> <p>Evtl. mit einer weiten Geste beider Hände in die Welt hineinleuchten (auf die Zuschauenden zu).</p>	<p>Das Licht kommt von Gott ... ob das Licht Gott ist ...? Es ist das Licht, von dem alles Leben herkommt.</p> <p>Es ist Licht, das für alle Menschen leuchten kann, für alle Menschen, die irgendwann in diese Welt geboren werden.</p> <p>Es ist das Licht, das Leben ist.</p>
<p>Nehmen Sie vorsichtig die restliche schwarze Verdeckung vom mittleren Teil des Jesus-Gesichtes zurück, indem Sie sie wieder glatt ringsherum ausbreiten, so dass das Quadrat wieder ganz zu sehen ist.</p> <p>Stellen Sie einige weitere Figuren auf den nun sichtbar gewordenen Stoff, jedoch nicht auf eine Ikone.</p>	<p>Und das Wort? Das Wort von Gott?</p> <p>Das Wort wurde sichtbar im Licht als ein leiblicher Mensch. Das Wort wohnte bei den Menschen.</p>
<p>Sprechen Sie die rätselhaften Sätze von Johannes sehr langsam und spielen Sie dabei mit den Figuren, was Sie reden (betonen Sie das Nähern von Figuren mehr als das Weggehen):</p> <p>Rücken Sie einige Figuren von der schwarzen und der hellgelben Unterlage ferner weg.</p> <p>Rücken Sie jetzt einige Figuren neugierig näher an</p>	<p>Er kam in seine Welt, sein Eigentum.</p> <p>Aber viele, die zu ihm gehören, nahmen ihn nicht auf. (Sie kommen ihm nicht nahe.)</p> <p>Aber manche nehmen ihn gern auf.</p>

TEXTENTSTEHUNG

<p><i>das Jesus-Bild heran und um das Bild herum. Auch diese Figuren kommen sowohl von der schwarzen als auch von der hellgelben Unterlage her.</i></p>	<p>Wer ihn aufnimmt, ist Gottes Kind.</p>
<p><i>Wenn Sie von der Herrlichkeit reden, die wir sehen, zeigen Sie auch die Freude über diese Erfahrung.</i></p>	<p>Das Wort von Gott ist Mensch geworden und wir sehen Gottes ganze Herrlichkeit.</p>
<p><i>Lehnen Sie sich zurück und besehen Sie das ganze Bild.</i></p>	<p>Und nun frage ich mich, was euch das Liebste ist an der Geschichte?</p> <p>Was wohl das Wichtigste an dieser Geschichte sein könnte?</p> <p>Ich frage mich, ob es etwas in dieser Geschichte gibt, wo ihr drin seid?</p> <p>Ich frage mich, was wir weglassen könnten, und wir hätten noch alles von der Geschichte?</p> <p>Ich frage mich, was ihr euch fragt?</p>
<p><i>Wenn das Ergründen zum Ende kommt, räumen Sie die Geschichte zurück auf den Ständer/in den Korb. Achten Sie insbesondere darauf, mit den Ikonen wertschätzend umzugehen. Bringen Sie das Material zurück an seinen Ort im Regal. Dann setzen Sie sich wieder auf Ihren Platz im Kreis und helfen den Kindern, eine Entscheidung für ihre Kreativphase zu treffen.</i></p>	<p>Schaut, wohin ich das Material zurückbringe, damit ihr wisst, wo ihr es findet, wenn ihr selbst mit der Geschichte spielen wollt. Inzwischen könnt ihr schon überlegen, womit ihr euch heute beschäftigen wollt. Ich werde euch danach fragen, wenn ich wieder zurück bin.</p>